



Epilepsie bei Hunden

Epilepsie wird durch plötzliche Funktionsstörungen des Gehirns verursacht, die von unkontrollierten, elektrischen Einzelentladungen der Nervenzellen ausgehen. Typisch ist die erhöhte Reizbarkeit der verschiedenen Nervenzellen. Bei Epilepsie werden grundsätzlich zwei Formen unterschieden, die primären und die sekundären epileptischen Krampfanfälle.

Die **primären** oder auch **idiopathischen** Krampfanfälle können genetisch oder nicht genetisch bedingt sein. Bei dieser Art von Epilepsie ist kein direkter Grund für die Anfälle ersichtlich. Der Hund ist sonst gesund. Die genaue Ursache der idiopathischen Epilepsie ist weder für den Menschen noch für das Tier bekannt.

Die **sekundären** Anfälle werden durch einen Schaden irgendwo im Körper verursacht. Dabei wird zwischen Schäden, die *im Kopf* bestehen (z.B. Gehirntumor, Entzündung) und Schäden im *restlichen Körper* (z.B. Leber- oder Nierenproblem, Vergiftung) unterschieden.

Die Diagnose idiopathische Epilepsie wird erst durch **Ausschluss aller anderen möglichen Ursachen** von Krampfanfällen gestellt. Die Hunde sind in der klinischen und neurologischen Untersuchung unauffällig. Die Blut- und Urinuntersuchungen sowie die Analyse der Gehirnflüssigkeit ist bei den Patienten normal.

Krampfanfälle bis zur Bewusstlosigkeit

Epileptische Anfälle können sich ganz unterschiedlich äussern. Es wird zwischen **generalisierten** und **fokalen** Anfällen unterschieden. Bei Hunden treten vor allem die generalisierten Anfälle vom „**Grand mal**“-Typ auf. Die klassische „Grand mal“-Epilepsie ist immer von generalisierten Krämpfen und Bewusstlosigkeit begleitet. Dazu kommen oft Zungenbeissen sowie Kot- und Urinabsatz. Der Hund ist nicht ansprechbar und zappelt auf dem Boden liegend wild herum, ohne dass der Besitzer ihm helfen kann.

Die verschiedenen Phasen eines Epilepsie-Anfalls

- Mit der **Prodromalphase** deutet sich der bevorstehende Krampfanfall an, sie kann mehrere Stunden bis Tage dauern. Den Besitzern fallen Wesensänderungen, wie Starren ins Leere oder angeregtes Schnüffeln, auf.
- In der zweiten Phase, der **Aura**, sind die Verhaltensänderungen auffälliger. Die Tiere können ruhelos, scheu, schreckhaft oder sehr anhänglich werden und sogar zu bellen oder zu jaulen anfangen. Dieser Zustand kann Sekunden bis Stunden dauern.
- Der **Iktus**, der **eigentliche Anfall**, setzt bei einigen Tieren schlagartig ein, bei anderen sind begrenzte Muskelzuckungen, die sich später ausbreiten, sichtbar. Die Tiere fallen schlussendlich um, verlieren das Bewusstsein, speicheln, setzen häufig Kot und Harn ab und zeigen Ruderbewegungen mit allen vier Beinen sowie Kieferschlagen. Der Iktus dauert zwischen wenigen Sekunden und Minuten.
- In ganz schlimmen Fällen fallen die Hunde von einem Anfall in den nächsten und können ohne medikamentelle Hilfe nicht aufhören zu krampfen, bis irgendwann der Kreislauf versagt. Solch ein tragischer Krampfanfall heisst **Status epilepticus**.

Fokale Anfälle sind bei der idiopathischen Epilepsie viel seltener zu beobachten. Diese Art von Anfällen beeinflusst im allgemeinen das Bewusstsein nicht. Die Hunde zeigen entweder unregelmässige Zuckungen der Gesichtsmuskeln, Verdrehen des Kopfes, Zuckungen einzelner Gliedmassen oder abnormales Verhalten.

Die Krampfanfälle treten bei Hunden meist im Alter zwischen 6 Monaten und 5 Jahren erstmals auf. Die Häufigkeit variiert zwischen einem Anfall pro Tag und einem alle 6 Monate.

Wird Epilepsie vererbt ?

Die idiopathische Epilepsie wird je nach Rasse über einen multifaktoriellen Erbgang weitergegeben, dass heisst, dass sowohl **genetische wie auch Umweltfaktoren** für die Krankheit verantwortlich sind.

Therapie

Es hat sich gezeigt dass etwa ein Drittel der Hunde durch eine Therapie anfallsfrei wird, ein Drittel eine Besserung zeigt und ein Drittel gar nicht auf die Behandlung anspricht.

Akupunktur

Bei frühzeitigem Erkennen einer Tendenz zu epileptischen Anfällen, kann eine Akupunkturbehandlung versucht werden.

Diese Art Therapie ist dann sinnvoll, wenn das Tier noch nicht viele Anfälle erlitten und noch nicht medikamentell behandelt wurde.

Phenobarbital

Wegen der geringen Toxizität, dem tiefen Preis (Langzeittherapie) und der langjährigen Erfahrung eignet sich Pheno-barbital gut für die Epilepsie-Therapie. Der Wirkungsmechanismus von Phenobarbital ist noch nicht genau bekannt. Vermutlich unterdrückt Phenobarbital selektiv die „abnormal“ funktionierenden Neuronen. Da es 15 bis 18 Tage dauert, bis eine effektive Konzentration im Liquor (Gehirnflüssigkeit) erreicht wird, kann es in den ersten zwei bis drei Wochen zu noch häufigeren epileptischen Anfällen kommen. Nach den ersten 20 Tagen ist es sinnvoll, die Konzentration von Pheno-barbital im Blut zu messen, um eine eventuelle Dosisanpassung vornehmen zu können.

Das Ziel einer Therapie ist ein anfallsfreies Tier. Aber selbst bei einem gut eingestellten Patienten kann eine Häufigkeit von vier bis fünf Anfällen pro Jahr noch als normal angesehen werden, denn ein völliges Unterbinden der Anfälle wird selten erreicht.

Nebenwirkungen

Besonders am Anfang der Therapie können Müdigkeit und unkoordiniertes Laufen, aber auch Hyperaktivität, einen erhöhten Appetit, vermehrten Durst und erhöhten Urinabsatz können vorkommen.

Nachkontrollen

Regelmässige Nachuntersuchungen mit kleinen Blutuntersuchungen bezüglich Phenobarbitalkonzentration, sowie Kontrolle der Leberenzymwerte sind bei einem epileptischen Tier sowohl bei gutem Verlauf der Krankheit als auch bei einer hohen Anfallshäufigkeit wichtig.

Langzeittherapie

Sind in einem Intervall von sechs bis zwölf Monaten keine Anfälle mehr beobachtet worden, kann die Dosis reduziert werden. Ein vollständiges Absetzen von Phenobarbital ist jedoch nicht zu empfehlen. Kann die Anfallshäufigkeit mit Phenobarbitaltherapie alleine nur unbefriedigend reduziert werden, so muss eine kombinierte Therapie mit Phenobarbital und Kaliumbromid in Erwägung gezogen werden.

(Diese Information basiert auf dem Artikel „Epilepsie beim Berner Sennenhund – eine Erbkrankheit?“ in Unipress 107/Dezember 2000)